

»Wir sind alle voll von Irrtümern und Unwissenheit, und trotzdem kostet es die größte Mühe, aus dem Mund der Menschen das so richtige und ihrem natürlichen Zustand so entsprechende Geständnis zu entlocken: Ich täusche mich; darüber weiß ich nichts.«

(Antoine Arnauld, Pierre Nicole; *Die Logik oder die Kunst des Denkens*, WBG 2005, S. 5)

Hegel und die Logik oder der Sophist der Moderne

von

Robert Hammer

2016

Dichtung und Philosophie sind zwei Gipfel desselben Bergs. Sowohl der Dichter, als auch der Philosoph stellen eine Welt dar – der Dichter das phantasievolle Reich der Dichtung, der Philosoph das der Philosophie. Während der Dichter nur durch die Sprache und seine Phantasie in seinem kreativen Ringen beschränkt ist, muss sich der Philosoph zusätzlich den logischen Gesetzmäßigkeiten unterwerfen, um genuin philosophisch zu sein. Rationales Denken nach logischen Prinzipien ist das Fundament von Wissenschaft und Philosophie. Wenn der Philosoph die Logik missachtet oder für unnötig hält, wird er zu einem Dichter.

Die abendländische Logik entstand im antiken Griechenland. Für einen Redner war es in den Volksversammlungen wichtig, überzeugend zu argumentieren. Die Sophisten verwendeten rhetorische Kniffe und logische Kunstgriffe, um ihre Ziele zu verfolgen und durchzusetzen, auch mit Trugschlüssen. Überredung war die Intention der Sophisten. Platon verwendete allerdings logische Methoden zur Lösung von Problemen der Geometrie und der Philosophie. Die Dialektik Platons mit den Begriffsanalysen diente in erster Linie dem Erkennen des wahrhaft Seienden, den Ideen. Platon hinterließ keine schriftlichen Aufzeichnungen zu logischen Untersuchungen, erst Aristoteles hielt Reflexionen über Logik schriftlich fest. Er ist damit der Gründer unserer formallogischen Tradition. Er hat als Erster sprachliche Termini formalisiert und die grundlegenden Gesetze der klassischen Logik festgehalten (Menne, Einführung in die formale Logik, 1991, S. 4). Zweck war die Auffindung eines Verfahrens für richtiges Schlussfolgern, um Widersprüche zu vermeiden, [Topik 100a 18 (Aristoteles, 2000, S. 3306)], d.h. sprachlich richtig zu argumentieren. Nützlich ist es für die Übung des Verstandes, für die mündliche Unterhaltung und für die philosophischen Wissenschaften [Topik 101a 1 (Aristoteles, 2000, S. 3309)].

Von vier möglichen syllogistischen Figuren mit insgesamt 256 Modi¹ entdeckte Aristoteles drei Figuren. Er zeigte auch, dass sich alle Modi auf die vier Modi der ersten Figur zurückführen lassen, d.h. er baute seine Syllogistik axiomatisch auf (Menne, 1991, S. 4). Die formale Logik Aristoteles‘ war weitgehend Begriffslogik (ebd. S. 5). Die vierte Figur setzte sich in der abendländischen Logik erst ab 1500 A. D. allgemein durch (ebd., S. 115).

¹ Bemerkenswert ist, dass die Zahl 256 auch in der modernen Computertechnologie auftaucht. Die Firma Micro Instrumentation and Telemetry Systems (MITS) produzierte einen Mikrocomputer, Altair 8800, mit 256 Byte Arbeitsspeicher. Der Heimcomputer Amiga 1000 hatte einen Arbeitsspeicher von 256 KByte. Der ANSI-Zeichensatz enthält 256 Zeichen, womit die gebräuchlichsten Buchstaben und Zahlen binär dargestellt werden. (Brockhaus Multimedial Premium, 2009)

Die vier syllogistischen Figuren sind (Menne, Einführung in die formale Logik, 1991, S. 115ff):

I. Figur:

$\vdash. M a P \wedge S a M \rightarrow S a P$ Barbara.

Weitere Syllogismen der I. Figur sind: Celarent, Darii, Ferio, Barbari.

II. Figur:

$\vdash. P a M \wedge S e M \rightarrow S e P$ Camestres.

Weitere Syllogismen der II. Figur sind: Cesare, Festino, Baroco, Cesaro, Camestrop.

III. Figur:

$\vdash. M a P \wedge M a S \rightarrow S i P$ Darapti.

Weitere Syllogismen der III. Figur sind: Disamis, Datisi, Felapton, Bocardo, Ferison.

IV. Figur:

$\vdash. P a M \wedge M e S \rightarrow S e P$ Camenes.

Weitere Syllogismen der IV. Figur sind: Bamalip, Dimatis, Fesapo, Fresison, Camenop.

M, P, S sind definite Klassen, d.h. sie sind von der Null- und Allklasse verschieden.

Die Urteile werden der Qualität nach in positive (bejahende) und negative (verneinende) und der Quantität nach in universelle und partikuläre unterschieden

	universell	partikulär	Merkwort
positiv	a (jeder)	i (mindestens ein, einige)	<u>affirmo</u>
negativ	e (kein)	o (einige nicht)	<u>nego</u>

Beispiel für Barbara: »Wenn alle Reptilien Wirbeltiere sind und alle Saurier Reptilien sind, so sind alle Saurier Wirbeltiere.« (Menne, Einführung in die formale Logik, 1991, S. 119)

Logik lässt sich – aus der Sicht des 20. Jahrhunderts – als die Lehre von der Folgerichtigkeit, ihren Grundlagen und Anwendungen erklären: formale Logik als Lehre von der Folgerichtigkeit im engeren Sinne, Methodologie, Metalogik, Philosophie der Logik, angewandte Logik. (Menne, 1992, S. 9)

Formallogische »Wahrheit bzw. Falschheit einer Aussage gilt zeitlos, ist unabhängig davon, ob die Wahrheit festgestellt ist, ja ob sie überhaupt festgestellt werden kann. Wahrheit darf darum nicht mit verifiziert oder verifizierbar verwechselt werden.« (Menne, Einführung in die formale Logik, 1991, S. 25)

Mit anderen Worten: formallogische Wahrheit (bzw. Falschheit) ist allgemeingültig zu allen Zeiten an allen Orten in diesem Universum, d.h. in unserem Raum-Zeit-Kontinuum.

Von eminenter Bedeutung ist, dass für die Gültigkeit formallogischer Strukturen Gleichzeitigkeit erforderlich ist. Wenn am Morgen Schnee liegt, lässt sich daraus schließen, dass es geschneit hat. Es ist unzulässig, anzunehmen, dass es gestern geschneit hat oder dass es morgen schneien wird. Das Werden (= Genese) kann formallogisch nicht erfasst werden, formallogische Wahrheit ist „statisch“.

Formallogische Wahrheit trifft keine positive Bestimmung über die Wahrheit der Argumente einer Aussage, sondern nur, ob die *Beziehung* (= Operatoren!) zwischen den Argumenten wahr oder falsch ist².

Kennzeichnend für die formale Logik ist die exakte Definition der Termini und die Einteilung in elementare Bedeutungskategorien: Aussagen, Individuen, Klassen, Klassen von Paaren, Klassen von Tripeln. (Menne, Einführung in die formale Logik, 1991, S. 19)

Die formale Logik hat sich im Laufe von zweieinhalb Jahrtausenden seit Aristoteles weiter entwickelt, mit verschiedenen Höhen und Tiefen. In der Scholastik hatte sie einen Höhenpunkt. Angefeindet wurde die scholastische Syllogistik wegen ihrer Spitzfindigkeiten, ihre Errungenschaften wurden aber weitgehend vergessen.³

Hegels Logikbegriff

Hegel verfügte auf dem Gebiet der formalen Logik das gesamte, mögliche Wissen seiner eigenen Zeit. Trotz einer über 2000-jährigen, bewährten Tradition verwarf er diese Logik. Seiner Auffassung nach ist die konventionelle Logik in den Lehrbüchern zu verachten (LI, S. 46). Die Beschäftigung mit diesen leeren Formen hat keinen Wert oder Nutzen (ebd.). »Das Ableiten der sogenannten Regeln und Gesetze, des Schließens vornehmlich, ist nicht viel besser als Befingern von Stäbchen mit ungleicher Länge, um sie nach ihrer Größe zu sortieren und zu verbinden, – als die spielende Beschäftigung der Kinder,...« (LI, S. 47). Die Einteilungen und Arten der Begriffe in der gewöhnlichen Logik, wie Quantität, Qualität, etc., ist eine »empirische Logik, – eine sonderbare Wissenschaft, eine *irrationelle* Erkenntnis des *Rationellen*« (LII, S. 289). Hegel hatte von Logik noch die Vorstellung, welche mit der Veröffentlichung des Buches *La Logique ou l'Art de penser...* durch die Schule von Port-Royal im Jahr 1685 geschaffen wurde und dessen Titel insinuierte, dass Logik Denkgesetze seien (LII S. 36), obwohl aus dem Inhalt sehr wohl die Anwendung logischer Gesetzmäßigkeiten auf verschiedenste Bereiche des Seins hervorgeht.

Er räumt formallogischen Prinzipien eine Geltung auf dem Gebiet des Schließens und des Verstandesgebrauchs ein, für die höhere, wie z.B. die religiöse Wahrheit, seien sie unbrauchbar. Sie betreffen nur die Richtigkeit einer Erkenntnis, nicht aber die Wahrheit⁴ (LI S. 29). Wahrheit im Sinne einer Übereinstimmung des Denkens mit dem Gegenstand (LI S. 37) ist der bisherige Begriff der Logik und es sei Zeit, dass diese Vorstellungen »vollends verschwinden, dass der Standpunkt dieser Wissenschaft (Logik, Anm. Verf.) höher gefasst werde und dass sie eine völlig veränderte Gestalt gewinne« (LI S. 36).

² *«Medicina mentis»* als Benennung der Logik knüpft an CICERO an und kennzeichnet die Auffassung, die L. solle durch ihre formalen Regeln den natürlichen Schwächen des menschlichen Verstandes entgegenwirken, da mit eine sachlich angemessene rationale Erkenntnis zustande komme. Diese Fähigkeit, den Verstand methodisch nach Regeln zu leiten, sei allein der Logik eigentümlich. Alle anderen Wissenschaften dagegen liefern (nur) faktische Einsichten. Die *medicina mentis* soll also den Verstand schärfen, nicht inhaltliche Kenntnisse vermitteln. [*Historisches Wörterbuch der Philosophie: Logik. HWPPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S. 17001 (vgl. HWPPh Bd. 5, S. 359)*] (Joachim Ritter, 1971-2007)

³ Leibniz ist die tragische Figur in der Geschichte der Logik, weil er in seiner Arbeit über ein Jahrhundert vor George Boole dessen Ergebnisse vorweg nahm. Da er aber seine Arbeit nicht veröffentlichte, wurde George Boole und nicht er der Vater der modernen Logik des 20. Jahrhunderts (Encyclopædia Britannica).

⁴ → Differenzierung zwischen Erkenntnis und Wahrheit!

Hegel entwickelte einen völlig eigenständigen Logik-Begriff, welcher vom allgemeinen, philosophischen Verständnis abwich. Er teilte die Logik in die Lehre vom Sein, vom Wesen und vom Begriff bzw. der Idee ein (EphW § 83), d.h. die hegelsche Logik ist eigentlich ein ontologischer Denkansatz.

Für Hegel ist »Logik die Wissenschaft *der reinen Idee*, das ist der Idee im abstrakten Elemente des *Denkens*.« (EphW § 19). Die Idee ist allerdings nicht ein formales Denken, sondern ein Denken, welches sich aus sich selbst heraus mit seinen eigentümlichen Bestimmungen und Gesetzen, welches es sich selbst gibt, entwickelt (ebd.). Das Logische hat bei ihm drei Seiten: abstrakt oder verständig, dialektisch oder negativ-vernünftig, spekulativ oder positiv-vernünftig (EphW § 79). »Die Logik stellt... die Selbstbewegung der absoluten Idee nur als das ursprüngliche *Wort* dar,...« (LII S. 550). »Die logische Idee hat somit sich als die *unendliche Form* zu ihrem Inhalt – die *Form*, welche insofern den Gegensatz zum *Inhalt* ausmacht, als dieser die in sich gegangene und in der Identität aufgehobene Formbestimmung so ist, dass diese konkrete Identität gegenüber der als Form entwickelten steht;...« (ebd.). »Die Logik *ist die reine Wissenschaft*, das ist das reine Wissen in dem ganzen Umfange seiner Entwicklung« (LI S. 67).

Hegel will das »tote Gebein der Logik« (LI S. 48) durch Geist zu Gehalt und Inhalt beleben, zu einer reinen Wissenschaft bringen (ebd.). Die spekulative Logik hat mit bloßen Abstraktionen oder formellen Gedanken, wie überhaupt die ganze Philosophie, überhaupt nichts zu tun, sondern allein mit konkreten Gedanken (EphW § 82).

Spekulatives Wissen, Sein, Idee

Im spekulativen Denken hat ein und dasselbe Wort entgegengesetzte Bedeutungen (LI S. 114). Das Spekulative besteht in der dialektischen Bewegung, dem Fassen des Entgegengesetzten in seiner Einheit bzw. des Positiven im Negativen (LI S. 52).

»*Das reine Sein und das reine Nichts ist also dasselbe*. Was die Wahrheit ist, ist weder das Sein noch das Nichts, sondern daß das Sein in Nichts und das Nichts in Sein – nicht übergeht, sondern übergangen ist« (LI S. 83).

Das Sein selbst sowie »die logischen Bestimmungen überhaupt können als die Definitionen des Absoluten, als die *metaphysischen Definitionen Gottes* angesehen werden« (EphW § 85). In der zweiten Definition ist das Absolute das Nichts (EphW § 87). »Die Wahrheit des Seins sowie des Nichts ist daher die *Einheit* beider; diese Einheit ist das *Werden*« (EphW § 88).

»Das Wesen ist... einfache *Identität* mit sich« (LII S. 39). »Das Wesen steht zwischen *Sein* und *Begriff* und macht die Mitte derselben und seine Bewegung den *Übergang* vom Sein in den Begriff aus« (LII S. 15f). »Diese Bewegung in sich selbst spricht das absolute Wesen als Geist aus;...« (PhG S. 559).

Die Idee ist nicht nur Substanz und Allgemeinheit, sondern die Einheit des Begriffs und seiner Realität (ÄI S. 191). »Die Idee ist der *adäquate Begriff*, das objektiv *Wahre* oder das *Wahre als solches*. Wenn irgend etwas Wahrheit hat, hat es sie durch seine Idee, oder *etwas hat nur Wahrheit, insofern es Idee ist* (LII S. 462). »Der Gegenstand, die objektive und subjektive Welt überhaupt *sollen* mit der Idee nicht bloß *kongruieren*, sondern sie sind selbst die Kongruenz des Begriffs und der Realität; diejenige Realität, welche dem Begriffe nicht entspricht, ist bloß Erscheinung, dass Subjektive, Zufällige, Willkürliche, dass nicht die Wahrheit ist« (LII S. 464). »Dass die wirklichen Dinge mit der Idee nicht kongruieren, ist die Seite ihrer *Endlichkeit, Unwahrheit*, nach welcher sie *Objekte*, jedes nach seiner verschiedenen Sphäre und in den Verhältnissen der Objektivität mechanisch, chemisch

oder durch einen äußerlichen Zweck bestimmt ist« (LII S. 465). »...; Die absolute Idee allein ist *Sein*, unvergängliches *Leben*, *sich wissende Wahrheit*, und ist *alle Wahrheit*. Sie ist der einzige Gegenstand und Inhalt der Philosophie« (LII S. 549). »Die Idee kann als die *Vernunft* (dies ist die eigentliche philosophische Bedeutung für *Vernunft*), ferner als *Subjekt-Objekt*, als die *Einheit des Ideellen und Reellen, des Endlichen und Unendlichen, der Seele und des Leibs*, als die *Möglichkeit, die ihre Wirklichkeit an ihr selbst hat*, als das, dessen *Natur nur als existierend begriffen* werden kann usf., gefaßt werden, weil in ihr alle Verhältnisse des Verstandes, aber in ihrer *unendlichen* Rückkehr und Identität in sich enthalten sind« (EphW § 214). Die Idee ist wesentlich Prozess und deshalb Ausdruck für das Absolute (EphW § 215).

Das Absolute

Die hegelsche Philosophie ist darauf ausgerichtet, das zu erfassen, was in der Religion Gott genannt wird. »Gott ist allein im reinen spekulativen Wissen erreichbar...« (PhG S. 554).

Gegenstand seines Philosophierens ist das Absolute. Hegel bezeichnet das Absolute als Sein, Wesen (LII S. 13). »Die einfache gediegene Identität des Absoluten ist unbestimmt,...« (LII S. 187). »Das Absolute ist die Einheit des Inneren und Äußeren als *erste, ansichseiende Einheit*« (LII S. 200). Es ist die absolute Form (LII S. 201). »Das Absolute ist reine Quantität,...« (EphW § 99). Die Idee ist das Wahre, das Absolute (EphW § 213). Das Resultat der Philosophie ist, »daß Gott die eine, wahrhafte Wirklichkeit ist, sonst gar keine.... Was wir vor uns haben, ist dies *eine Absolute*. Diesen Inhalt, diese Bestimmung können wir noch nicht Religion nennen; dazu gehört subjektiver Geist, Bewußtsein« (Vorlesungen über die Philosophie der Religion I, 1986, S. 96).

Inhalt und Form der Philosophie Hegels

Hegels Philosophie hat eine kategoriale Struktur, welche auf den Gegensatz von Begriffspaaren basiert:

abstrakt – konkret	Identität – Verschiedenheit,	selbstständig – unselbstständig
Allgemeinheit – Besonderheit	Unterschied, Differenz (EphW	Subjekt – Objekt
äußerlich – innerlich	§ 121)	subjektiv – objektiv
bestimmt – unbestimmt	Inhalt – Form	Substanz – Akzidenz
Endlichkeit – Unendlichkeit	Innere – Äußere	Totalität – Partikularitäten
Etwas – Anderes	mittelbar – unmittelbar	Vermittlung – Unmittelbarkeit
formell – materiell	Negation – Affirmation	Wirkliches – Mögliches
Geist – Natur/Materie	negativ – positiv	usw.
ideal – reell (EphW § 403)	Notwendigkeit – Zufälligkeit	

Diese antonymen Strukturen sind Inhalt und Form der hegelschen Philosophie, sie sind sozusagen das Substrat des hegelschen Denkens. Seine gesamte Lehre lässt sich darauf reduzieren.

Kritik

Hegel hat in seinem Denken eine völlig eigene Begrifflichkeit entwickelt, welche von den üblichen philosophischen Konventionen abweicht.

Es ist ein Kennzeichen des originären Denkens, dass nur eine eigenständige Begrifflichkeit in der Lage ist, das Neue einer Philosophie wiederzugeben, weil der Philosoph mit den vorgefundenen, sprachlichen Denkmöglichkeiten nicht in der Lage ist, seine Gedanken adäquat auszudrücken. Alle großen Philosophen haben eine eigene Sprache entwickelt, die unter Umständen sehr schwierig zu verstehen ist. Ob ein Kant, ein Heidegger, etc. – sie alle haben sich schwer verständlich ausgedrückt.

Der Unterschied zu Hegel besteht darin, dass sie sich an die logischen Prinzipien gehalten haben und dadurch bei entsprechendem zeitlichem Aufwand und entsprechender Mühe verstanden werden können. Hegel hat jedoch sämtlichen Termini, welche er verwendet, eine andere Bedeutung gegeben, sie sogar entgegengesetzt zu den üblichen, semantischen Konventionen verwendet, weshalb es extrem schwierig ist, den Gehalt seines Denkens zu erkennen. Hegel verstößt gegen *alle* logischen Gesetzmäßigkeiten.

Es stellt sich die Frage, ob dies sachlich/philosophisch notwendig ist oder ob Hegel durch seine Vorgangsweise den Duktus seines Denkens verschleiern wollte bzw. - hat er das Prinzip des Logischen nicht verstanden?

Hegel verwendet in seiner Kritik des formallogischen Denkansatzes von Leibniz, Lullus und Ploucquet⁵ (LII S. 378f) folgendes Beispiel, um die Unsinnigkeit des formal-logischen Schließens zu beweisen:

Alle Christen (P) sind Menschen (M).	P a M
Die Juden (S) sind keine Christen (P).	S e P
→ Also sind die Juden (S) keine Menschen (M).	S e M

Er übte scharfe Kritik an Leibniz, dem er Unreife und Seichtigkeit, Lullus' Arbeit als sinnlos und Ploucquets Ansatz, auch Ungebildeten auf mechanische Weise die ganze Logik beizubringen, als das Schlimmste bezeichnete, was von einer Erfindung über die Darstellung der logischen Wissenschaft gesagt werden konnte (Logik II S. 378f).

Bei einer Formalisierung des obigen Syllogismus zeigt sich allerdings, dass die Schlussfolgerung eindeutig falsch ist.

Formalisiert würde der obige Syllogismus so aussehen:	$\vdash. P a M \wedge S e P \rightarrow S e M.$
Der entsprechend gültige Modus der zweiten Figur ist Camestres:	$\vdash. P a M \wedge S e M \rightarrow S e P;$
der der vierten Figur ist Camenes:	$\vdash. P a M \wedge M e S \rightarrow S e P.$

⁵ Raymundus Lullus (1235-1315) wollte eine Universalsprache schaffen, indem er Logik gewissermaßen mechanisierte.

Gottfried Ploucquet (1716-1790) entwickelte, basierend auf der Arbeit von Leibniz, eine symbolische Logik und entwickelte eine formale Funktion, welche im 20. Jahrhundert als Sheffer-Funktor nach dem amerikanischen Logiker Sheffer benannt wurde. Mit Hilfe des Sheffer-Funktors lassen sich alle monadischen und dyadischen Wahrheitswert-Funktoren definieren (Menne 1991, S. 32f).

Bei einem Vergleich der Syllogismen sieht man sofort, dass der Schluss des monierten Syllogismus falsch ist. Dies ist eindeutig feststellbar, indem man die sprachlichen Termini formalisiert. Rein mechanisch, ohne jegliche Einsicht in die sprachliche Semantik, ist dies mit dem entsprechenden formallogischen Wissen feststellbar.

Der Mittelbegriff ist P (alle Christen) und nicht M (die Menschen). Die gültigen Syllogismen (Camestres und Camenes) lassen sich nur aufbauen, wenn die Conclusio als zweite Prämisse eingesetzt wird.

Das „tote Gebein“ der Logik zeigt sich als äußerst nützliches Instrument für richtiges Erkennen und das Auflösen von Trugschlüssen.

Die Grundgesetze der klassischen Logik lauten:

Satz vom Widerspruch:	$\vdash. \neg (p \wedge \neg p)$	Konjunktion: Die Aussage ist nur dann wahr, wenn beide Argumente wahr sind.
Satz des ausgeschlossenen Dritten:	$\vdash. p \supset \neg \neg p$	Kontravalenz (kontradiktorischer Gegensatz): Die Aussage ist nur dann wahr, wenn beide Argumente verschiedene Wahrheitswerte haben.
Satz der Identität:	$\vdash. p \leftrightarrow p$	Äquivalenz: Die Aussage ist nur dann wahr, wenn beide Argumente den gleichen Wahrheitswert haben, also entweder wahr oder falsch.

Leibniz versuchte eine formalisierte Definition der Identität zu erstellen (Menne, 1997, S. 94), sie lautete:

$$x \equiv y = df \forall F. Fx \leftrightarrow Fy,$$

d.h. x ist mit y definitionsgemäß identisch, wenn für alle Eigenschaften F gilt, dass wenn x die Eigenschaft F hat, auch y sie hat und umgekehrt. Dies wirft das ontologische Problem auf, ob aus der Übereinstimmung sämtliche Eigenschaften auch die Übereinstimmung des Wesens, des Trägers der Eigenschaften folgt. Die wichtige Bedeutung dieser Definition liegt darin, dass die Identität Übereinstimmung in allen Eigenschaften impliziert (Menne 1997, S. 94f).

Hegel polemisiert gegen die fundamentalen Grundsätze der Logik, den Satz der Identität, den Satz des Nicht-Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten. Für ihn ist die Form von Sätzen etwas Überflüssiges (LII S. 37), der Reflexionsschluss ist nur ein äußerlicher leerer Schein des Schließens (LII S. 383). Hegel nannte das allgemeine philosophische Verständnis, dass die logische Wahrheit in der Beziehung der formalen Struktur zweier Argumente und die Wahrheit vom Inhalt der Argumente abhängt, eine gewöhnliche Vorstellung (LII S. 317).

Hegel: »So wird die wesentliche Bestimmung der *Identität* in dem Satz ausgesprochen: *Alles ist sich selbst gleich*: $A = A$. Oder negativ: A kann nicht zugleich A und nicht A sein.« (LII S. 36).

– Diese Interpretation des Identitätssatzes zeigt, dass Hegel nicht die Bedeutung der formallogischen Klasse verstand: A ist nicht *alles*.

» A « ist nichts weiter als ein völlig bedeutungsloses Symbol (Platzhalter) für eine ganz bestimmte Klasse und nicht für „alles“. Für Hegel ist der Satz der Identität kein wahres Denkgesetz, sondern nur ein Gesetz des abstrakten Verstandes. Die Form des Satzes widerspräche ihm schon selbst. Als Beispiel führt er an: »ein Planet ist – ein

Planet; der Magnetismus ist – der Magnetismus; der Geist ist – ein Geist« und bezeichnet dies als albern (EphW § 115). Hegel verwechselt hier den Satz der Identität, welcher ein formales Grundgesetz darstellt mit einer Tautologie, welche ein Zirkelschluss ist⁶.

Hegel argumentiert äußerst eigenartig (LII S. 41). Einerseits erkennt er, dass dieses Gesetz ohne Inhalt, also eine leere Struktur ($A = A$) ist, andererseits wirft er den Vertretern der Logik vor, dass sie diese als etwas Wahres nehmen und die Identität von der Verschiedenheit trennen. »Sie sehen nicht, dass sie schon darin selbst sagen, dass *die Identität ein Verschiedenes ist*; denn sie sagen, die *Identität sei verschieden* von der Verschiedenheit; in dem dies zugleich als die Natur der Identität zugegeben werden muss, so liegt darin, dass die Identität nicht äußerlich, sondern an ihr selbst, in ihrer Natur dies sei, verschieden zu sein« (ebd.).

Er argumentiert, dass es von der Identität etwas Verschiedenes gebe, „hypostasiert“ die sprachlichen Termini »Identität« und »Verschiedenes« und zieht daraus die Schlussfolgerung, dass Identität und Verschiedenes identisch (Einheit) sind. Er erklärt den Satz der Identität für eine abstrakte, unvollständige Wahrheit, und dass die Wahrheit nur in der Einheit der Verschiedenheit mit der Identität vollständig sei (ebd., S. 42).

Diese Art von Argumentation stellt alle logischen Prinzipien auf den Kopf.

Der Satz vom Widerspruch wird von ihm als Tautologie bezeichnet (PhG S. 319). Diesen erklärt er zur negativen Form des Satzes der Identität. Das Nicht-A ist das Rein-Andere des A, aber es zeige sich nur um zu verschwinden. Identität wird in diesem Satz also als Negation der Negation ausgedrückt. A und Nicht-A sind unterschieden und auf ein und dasselbe A bezogen. Der Satz vom Widerspruch enthält die absolute Ungleichheit, den Widerspruch an sich, der Satz der Identität die Reflexionsbewegung, die Identität als Verschwinden des Andersseins. Der Satz der Identität und des Widerspruchs sind keine Denkgesetze, sondern das Gegenteil. Sie enthalten den absoluten Unterschied selbst (LII S. 45).

Den Satz vom ausgeschlossenen Dritten interpretiert er derart, dass alles ein Entgegengesetztes ist, entweder positiv oder negativ bestimmt (LII S. 73). Für ihn ist es ein wichtiger Satz, weil darin notwendigerweise die Identität in Verschiedenheit und diese in Entgegensetzung übergeht. Gewöhnlich verstehe man darunter, »daß einem Dinge von allen Prädikaten entweder dieses Prädikat selbst oder sein Nichtsein zu komme. Das Entgegengesetzte bedeutet hier bloß Mangel oder vielmehr die *Unbestimmtheit*; und der Satz ist so unbedeutend, daß es nicht der Mühe wert ist, ihn zu sagen.« (ebd.). Er bezeichnet diesen Satz als trivial und führt in weiterer Folge eine Argumentation, worin er moniert, dass im Satz vom Widerspruch, bei dem es nicht etwas gibt, was zugleich A und Nicht-A ist, dass es nicht ein Drittes gebe, dass gegen den Gegensatz gleichgültig ist, aber es gäbe ein Drittes: Bei +A und -A sei noch immer das A vorhanden (ebd. S. 74) – was ein ausgesprochen kuriozes Argument ist und wieder zeigt, dass Hegel die Prinzipien der Logik zwar erkennt, aber nicht verstanden hat. Nach

⁶ Eine Tautologie ist die krasseste Form einer Dialele, einem Zirkelschluss, in welchem das Definiendum im Definiens einfach wiederholt wird. Solche Tautologien besagen im Grunde genommen nichts. Sie können jedoch in einer Definitionskette durchaus für die Zerlegung einer Definition in mehrere Schritte brauchbar sein (Menne 1992, S 32f).

dem Gedankengang Hegels rechnet sich das Pluszeichen (das Positive) gegen das Minuszeichen (das Negative) auf und es bleibt dann noch immer das A übrig⁷.

Das Positive ist negativ und das Negative ist positiv. Das Widersprechende löst sich nicht in Null, in das abstrakte Nichts, auf, sondern es handelt sich nur um die Negation des besonderen Inhalts (LI S. 49). »Das Positive und Negative ist dasselbe« (LII S. 70).

Wie er in seinen Reflexionen zum Begriff des Positiven und Negativen anführt (LII S. 60ff) sind $+a$ und $-a$ als Entgegengesetztes zwei verschiedene a ⁸. Er führt Beispiele an, die den mathematischen Konventionen entsprechen, wie $+y - y = 0$, aber auch: $-8 + 3$ sind die drei Positiven Negative im 8 (LII S. 61). Weiters führt er an, dass $-8 + 3$ elf Einheiten seien (ebd.); $+y - y$ als Ordinaten auf der entgegengesetzten Seite der Achse ergeben $2y!$ (Ebd. S. 62)

Diese Interpretationsweise widersprach auch schon zur Zeit Hegels sämtlichen mathematischen und logischen Konventionen⁹ und würde zu einem völligen Erliegen der Mathematik führen. Hegel versucht, den Gegensatz in den unmöglichsten Kombinationen zur Identität zu konvertieren¹⁰.

Zu seinen Diskussionen zum Positiven und Negativen wäre die Frage aufzuwerfen, was das „Positive“ und das „Negative“ sind. Gibt es das Positive oder Negative per se (Hegel: an und für sich) überhaupt? Positivität und Negativität sind – außer bei Naturphänomenen, wie z.B. der Elektrizität – immer kontextabhängig. Positiv ist es, z.B., wenn man gesund ist, aber wenn der medizinische Laborbefund positiv ist, heißt dies, dass man krank ist. Hegel versucht sein Konzept der dialektischen Selbstbewegung aus sich selbst heraus, des Wechsels von einem zum anderen, die Überwindung des Entgegengesetzten, um zur Einheit zu gelangen, auf alles zu übertragen. Er nennt dies das Spekulative. Dadurch, dass er dies sehr willkürlich auch auf die statischen Gesetzmäßigkeiten formallogischer Strukturen überträgt, ist er nicht in der Lage, das Wesen dieser Strukturen zu erkennen. Das Wesen von Gesetzmäßigkeiten ist deren Unveränderlichkeit, was Hegel offensichtlich nicht akzeptieren wollte.

Hegel würde argumentieren, dass es sich hier um das Endliche – d.h. das Sein, in dem wir uns bewegen – handelt, während das spekulative Denken auf das Wesentliche, das Geistige, die wahre Welt gerichtet ist und für sein Denken deshalb nicht anwendbar ist.

Es sei unbestritten, dass das Seinsgeschehen in ständigem Fluss ist und durch eine kontinuierliche Veränderung auch Entgegengesetztes aufgehoben wird. Dieser Gedanke hat schon mit Heraklit begonnen. Der entsprechende Faktor liegt jedoch in der Zeit, welche das Apriori für Veränderung ist. Hegels spekulatives Denken richtet sich allerdings auf ein metaphysisch-transzendentes Sein, welches er ex cathedra als Idee für die Einheit des Begriffs mit der Wirklichkeit erklärt (LI S. 129, EphW § 573).

⁷ $+A - A = A!$ (S.a. LII S. 62; EphW § 116ff)

⁸ Der formallogischen Konvention entsprechend würde die Notation für Verschiedenheit als » $a \neq b$ « lauten.

⁹ Hegel moniert auch, dass in der Mathematik die Größe als das definiert wird, was vermehrt oder vermindert werden kann, erklärt, dass diese Definition ein fehlerhafter Zirkelschluss sei (EphW § 99).

¹⁰ S.a. EphW § 119.

Die Idee ist das objektiv Wahre und etwas hat nur Wahrheit insofern es Idee ist (LII S. 462). »Die Idee ist das Wahre *an und für sich, die absolute Einheit des Begriffs und der Objektivität*« (EphW § 213). Die pantheistische Identität Gottes mit der physikalischen Welt weist er entschieden zurück und erklärt sie zu einer Halbheit (EphW § 573).

Wahrheit besteht nicht in den Formen, welche bloß Merkmale der Wahrheit abgeben, sondern »die notwendigen Formen und eigenen Bestimmungen des Denkens sind der Inhalt und die höchste Wahrheit selbst« (LI S. 44). Die Wahrheit des Endlichen ist seine Idealität (EphW § 95). Wahrheit ist nicht, dass äußerliche Dinge meinen Vorstellungen entsprechen, die sind nur richtige Vorstellungen. Die Wahrheit liegt nur in der Idee und »*alles Wirkliche, insofern es ein Wahres ist, ist die Idee und hat seine Wahrheit allein durch und Kraft der Idee*« (EphW § 213). Das reine Wissen ist die letzte, absolute Wahrheit des Bewusstseins (LI S. 67). Wahrheit ist, dass das reine Sein und das reine Nichts dasselbe sind (LI S. 83).

Durch die Auflösung des traditionellen Wahrheitsbegriffs der *adaequatio intellectus et rei* und seine Restriktion auf die endliche Welt, sowie die Ungültigkeitserklärung für die Gesetzmäßigkeit der traditionellen Logik besteht de facto keine Möglichkeit, Hegels Lehre zu verifizieren oder zu falsifizieren. Dies wirft die Frage auf, ob Hegel mit seiner argumentativen Struktur nicht eine gewisse Immunisierungsstrategie verfolgt hat.

Um die Bedeutung einer Aussage in der natürlichen Sprache zu erfassen, ist es notwendig, die grammatikalischen Regeln der Sprache einzuhalten. Wenn sie nicht eingehalten werden, wird der sprachliche Ausdruck undeutbar. Z.B. der Satz »Bäuerin, Acker, Himmel, blauen, träumt, braunen, und, vor, dem, auf, unter, sich, dem, hin, die, steht.« ist wohl ziemlich unverständlich.

Wenn aber die Wörter in der richtigen Reihenfolge, entsprechend den grammatischen Regeln, gesagt werden, lautet er »Die Bäuerin steht auf dem braunen Acker unter dem blauen Himmel und träumt vor sich hin.« und wird von jedem verstanden.

Nur aus der falschen Reihenfolge der Wörter entsteht die Unverständlichkeit, sogar wenn Deklination, Konjugation, Flexion der Wörter, etc., eingehalten werden. Zusätzlich zur sprachlichen Grammatik, um die Verständlichkeit der Aussage zu gewährleisten, ist es in der Philosophie notwendig, das Denken der Logik im Sinne der notwendigen Folgerichtigkeit (Widerspruchsfreiheit in der Argumentationskette) des Gedanken unterzuordnen, um die Stringenz eines Arguments zu gewährleisten.

Nur dem Dichter steht es frei, irrational zu sein. Hier ist das Irrationale die Möglichkeit, Dinge darzustellen und verständlich zu machen, was mit Einhalten einer logischen Konsistenz zum Scheitern verurteilt wäre. Dem Dichter stehen Freiheiten und Stilmittel zur Verfügung, die weder der Philosophie, noch der Wissenschaft zur Verfügung stehen. Wissenschaftliches Denken – und Hegel erhebt den Anspruch Philosophie zur Wissenschaft zu erheben – unterliegt *immer* den Gesetzmäßigkeiten der Logik im klassischen Sinne.

Hegel löst die Bedeutung einer Aussage auf, indem er die Differenz zur Identität erhebt. Die spekulative Identität ist nicht, dass Begriff und Objekt an sich identisch seien (EphW § 193). Der Begriff ist in seiner Identität mit sich das an und für sich Bestimmte (EphW § 160). Die Entwicklung des Begriffs ist das Unterschiedene zugleich als das Identische zum Ganzen gesetzt (ebd. § 161).

Hegel setzte das Sein mit dem Nichts gleich (LI S. 82f). Am Anfang stand das reine Sein (LI S. 69), wobei eine gleichzeitige Reziprozität von Sein und Nichtsein besteht (LI S. 73). Dieser Einheit von Sein und Nichts liegt alles als erste Wahrheit zu Grunde (ebd. S. 86). Dieser »Begriff der Einheit des Seins und des Nichtseins – oder, in reflektierterer Form, die Einheit des Unterschieden- und des Nichtunterschiedenseins – oder der Identität der Identität und Nichtidentität... könnte als die erste, reinste, d. i. abstrakteste Definition des Absoluten angesehen werden,...« (LI S. 74)¹¹. Er verlagert die Trennung von Sein und Nichts als leere Gedankendinge in den Verstand und erklärt dies zu einer Verwirrung des gewöhnlichen Bewusstseins (ebd. S. 86f), was darauf zurückzuführen sei, dass diese Vorstellungen etwas Konkretes in den logischen Satz einbringe, wobei Hegel von einer reinen Abstraktion des Seins und Nichts spricht¹² (ebd. S. 87). In seiner Polemik gegen die Kantische Antinomie über die Endlichkeit oder Unendlichkeit der Welt bezeichnet er diese Argumentation als Sophisterei (LI S. 109-110)¹³. Hegel setzt Sein mit dem Absoluten, der metaphysischen Definition Gottes, als Ich = Ich, als absolute Indifferenz oder Identität, aber auch mit dem Nichts identisch (EphW § 85ff). – Was ist aber dieses Sein?

Genau genommen, entleert Hegel das Sein seines Inhalts, wodurch es tatsächlich das Nichts wird. Und dann kann man das Sein als Nichts bezeichnen. – Aber dann hat »Sein« die Bedeutung von »Nichts« und entspricht nicht mehr der eigentlichen Bedeutung des Wortes¹⁴. Dadurch, dass Hegel dies auch noch mit dem »Absoluten« gleichsetzt, gibt er eine ziemlich nichtssagende Definition des Göttlichen. Vor allem muss man die Frage aufwerfen, wie er dies *wissen* kann! Es handelt sich hier um ein metaphysisches Gedankengut, welches den Anspruch erhebt, über etwas Wissen zu haben, worüber man nichts wissen *kann*. Der Austausch des Wortes »Glaube« durch »Wissen« – was Hegel definitiv macht – ist keine hinreichende Bedingung. Es kann nicht einmal eine positive Aussage darüber getätigt werden, ob es das „Nichts“ überhaupt gibt. Der sprachliche Ausdruck »nichts« geht auf die Beobachtung zurück, dass etwas in unserer Welt da war und dann nicht mehr da ist. Eine Extrapolation dieser seinsimmanenten Beobachtung auf ein transzendent-metaphysisches Sein ist unzulässig, auch dann, wenn eine Sprache entwickelt wird, mit der jegliche positive Aussage (Hegel: Bestimmung) zum Setzen einer Differenz zwischen dem physikalischen Sein und einem metaphysisch-transzendenten Sein vermieden wird.

Das „Absolute“ ist der Überbegriff für die Überwindung des Entgegengesetzten. Es ist nicht nur das Sein und das Nichts, sondern auch das Ewige, das Göttliche (LI S. 78), die Einheit des Unterschieden- und des Nichtunterschiedenseins, die Identität der Identität und Nichtidentität (ebd. S. 74), das Wesen (LII S. 13), die Einheit des Inneren und Äußeren (ebd. S. 200), die absolute Form (ebd. S. 201), der formellste Widerspruch (ebd. S. 187), reine Quantität (EphW § 99), die Idee (ebd. § 213), die Identität des Positiven und Negativen. Durch diese Vielzahl von Zuordnungen sprachlicher Kennzeichnungen und Seinsweisen wird das Absolute zu einer nicht interpretierbaren Entität. Die eigentliche Bedeutung des Wortes »absolut«, die Unveränderlichkeit, wie z.B. in den

¹¹ Bemerkenswert ist in diesem Kontext die Verschränkung des »Unterschiedenseins« mit »Identität« und des »Nichtunterschiedenseins« mit »Nichtidentität«, was eine absolut entgegengesetzte Bedeutung des allgemeinen Verständnisses dieser Termini ist.

¹² »Sein und Nichtsein ist dasselbe; *also* ist es dasselbe, ob ich bin oder nicht bin, ob dieses Haus ist oder nicht ist, ob diese hundert Taler in meinem Vermögenszustand sind oder nicht. – Dieser Schluß oder Anwendung jenes Satzes verändert dessen Sinn vollkommen. Der Satz enthält die reinen Abstraktionen des Seins und Nichts; die Anwendung aber macht ein bestimmtes Sein und bestimmtes Nichts daraus. Allein vom bestimmten Sein ist, wie gesagt, hier nicht die Rede. Ein bestimmtes, ein endliches Sein ist ein solches, das sich auf anderes bezieht; es ist ein Inhalt, der im Verhältnisse der Notwendigkeit mit anderem Inhalte, mit der ganzen Welt steht« (LI S. 87).

¹³ Kant hat in seiner ersten Antinomie der reinen Vernunft (KdRV B454ff) lediglich die Unerkennbarkeit eines Anfangs oder der Unendlichkeit der Welt in Raum und Zeit für den menschlichen Verstand bzw. der Vernunft festgestellt. Hegel verknüpft in seiner Kritik diese Antinomien und konvertiert sie zu einer positiven Aussage (LI S. 110).

¹⁴ »Wie das *reine* Wissen nichts heißen soll als das Wissen als solches, ganz abstrakt, so soll auch reines Sein nichts heißen als das *Sein* überhaupt; Sein, sonst nichts, ohne alle weitere Bestimmungen und Erfüllung« (LI S. 68).

Naturkonstanten, oder dem Begriff des Höchsten, welches nicht transzendiert werden kann, geht verloren. Der Begriff wird verschwommen.

Dieses Identifizierungsdenken führt im Bereich der Moral ebenfalls zur Zurückweisung der absoluten Entgegensetzung von Gut und Schlecht (PhG S. 366), wobei er dies mit verschiedenen geistigen Perspektiven erklärt. Auf Basis der Bibel erklärte die Entstehung des Guten und Bösen durch das absolute Wesen, den absoluten Geist, dahingehend, dass der sich selbst entgegengesetzte Gedanke des Guten und Bösen nicht das reine Wissen ist, sondern als bedingter Gedanke, der das Anderssein in sich hat, verursacht wird (PhG S. 562). Das Gute und das Böse sind die bestimmten Unterschiede des Gedankens, in dem ihr Gegensatz sich noch nicht aufgelöst hat. Der Mensch ist das wesenlose Selbst und der synthetische Boden dieses Kampfes zwischen Gut und Böse. Das Böse, welches im rein gedachten Geiste als das Anderswerden des göttlichen Wesens überhaupt nur angedeutet ist, realisiert sich in der Selbsterniedrigung des göttlichen Wesens, welches konkret wird¹⁵ (PhG S. 564). Die Tugend ist nicht nur das Positive, sondern absolute Negativität. Das Böse ist die positive Negativität (LII S. 72). Hegel weist für die spekulative Philosophie die Aussage zurück, dass Gut und Böse das Gleiche sind (EphW Vorrede zur 2. Ausgabe), aber in der Natur Gottes ist kein Unterschied von Gut und Böse vor der Entzweiung. Dieser Unterschied ist nur im Entzweiten, einem solchen, in welchem das Böse selbst ist (ebd.). Das Böse ist der an und für sich nichtige Zweck (ebd. § 510).

In seinen Reflexionen zur Entwicklung des göttlichen Wesens, dem Geist, erklärt er, dass das Böse und das Gute dasselbe seien, aber dass sie ebenso als verschieden prädiert werden können (PhG S. 567).

Wie muss das Weltbild Hegels beschaffen gewesen sein, um den Gegensatz zur Identität erklären zu können?

Dass Sein Hegels bestand aus zwei Komponenten: einerseits der übersinnlichen Welt, welche die wahre, wesentliche an und für sich seiende Welt war¹⁶, andererseits die erscheinende, sinnliche Welt, die Welt wie sie für die Anschauung, das unmittelbare Verhalten des Bewusstseins bestimmend war. Die Erstere reflektiert sich¹⁷ als Prozess in die Welt der Erscheinung, während die zweite in einer Gegenreflexion zur ersten zurückkehrt. Dies hat sich Hegel wohl als unendlichen Prozess vorgestellt. Die Totalität dieser „Komplementärwelt“ erklärt er zur Identität (LII S. 156ff). Was in dieser Welt positiv ist, ist in der anderen negativ, was in dieser gut ist, ist in der anderen böse; was in jener positiv ist, ist in dieser negativ, was in jener gut ist, ist in dieser böse. Zwischen den Welten besteht eine Reziprozität, wodurch der Unterschied zwischen ihnen verschwindet (LII S. 162).

Dieses Weltkonzept stellt wohl den Versuch dar, eine Verdoppelung der Welt zu vermeiden. Diesen Vorwurf hatte schon Aristoteles gegen die Platonische Ideenlehre erhoben. Es entstand außerdem das Problem, dass wenn es eine Idee des Guten gab, es auch eine Idee des Bösen geben musste, sowie Ideen von weniger erfreulichen Erscheinungen in dieser Welt, wie z.B. Fäkalien. Im Christentum entstand in Folge das Theodizee-Problem: wenn der allmächtige und allwissende Gott der Ursprung alles Seins war, so musste er auch der Ursprung des Bösen sein. Die religiöse Antwort darauf, den Teufel zu einem abgefallenen Engel zu erklären, konnte dieses Problem

¹⁵ Damit ist die Fleischwerdung Christi gemeint.

¹⁶ Die Welt der Ideen.

¹⁷ Reflexion nicht nur in der Bedeutung von »Denken«, sondern auch als »Spiegelung«!

nicht lösen, da dieser Engel ja auch irgendwo einen Anfang haben musste. Durch die Identitätslehre Hegels konnte nicht mehr festgestellt werden, was das Gute und Böse eigentlich waren. – Sie waren eine Einheit, eine Eins, zu jeder Zeit von aller Ewigkeit bis in alle Ewigkeit. Die Sprache Hegels lässt aufgrund des spekulativen Ansatzes entgegengesetzte Aussagen zu, welche in verschiedenen Bedeutungskontexten ausgesagt werden können und wodurch eine eindeutige Interpretation bzw. Zuordnung unmöglich ist. Hegel kann deshalb behaupten, dass das Gute böse ist, vice versa, das Positive und das Negative gleich sind, usw.

Die Schwierigkeit der Hegel-Exegese¹⁸ lässt sich auf die hochdifferenzierte Sprache mit Bedeutungsverschiebungen, unter Zurückweisung der logischen Prinzipien, zurückführen, wobei es sich um eine wunderschöne und sehr ansprechende Sprache handelt. Sie ist weitgehend psychologisch aufgebaut. Die Position Hegels wird mit Ausdrücken belegt und wiedergegeben, welche psychisch positiv besetzt sind, die bekämpften Positionen werden in einer psychisch negativ besetzten Sprache wiedergegeben. Es wird der Eindruck (auf der psychischen Ebene) vermittelt, dass Hegel das Hohe und Hehre vertritt, während die gegnerischen Positionen einen niedrigeren, ungültigen Stellenwert innehaben.

Schon in der Antike bedienten sich die Sophisten der Verschiebung der Bedeutungsebenen von Argumenten, um Trugschlüsse zu erzeugen. So verschiebt Zenon von Elea in seiner berühmten Paradoxie des Wettlaufs von Achilles mit der Schildkröte das Geschehen von der physikalischen Realitätsebene auf die mathematische Bedeutungsebene. Auf diese Weise war es unmöglich, dass Achilles die Schildkröte einholen konnte. Hegel scheint hier gewisse Anregungen aufgenommen zu haben

Positiv zu beurteilen ist, dass diese Art von Sprache und Denken, welche das Entgegengesetzte gelten lässt, eigentlich zu Toleranz erziehen sollte und – richtig ist – dass der Gegensatz bei psychischen bzw. geistigen Prozessen nicht immer zutrifft: z.B., die Hassliebe, ein extremer Gegensatz, kann in einem Menschen zugleich auftreten; Gut und Böse sind potenziell gleichzeitig in jedem Menschen vorhanden. Vielleicht ließ sich Hegel durch diese geistigen Eigenschaften dazu verleiten, diesen Gegensatz auf das Sein generell zu übertragen.

Negativ ist allerdings, dass durch diese Denkstrukturen die Entwicklung des logischen Denkens behindert und unter Umständen verhindert wird. Schopenhauer übte eine sehr scharfe Kritik¹⁹, Liebig bezeichnete die hegelsche Philosophie als Schwindel (Jaspers, 1994, S. 186). Der Logikhistoriker des 19. Jahrhunderts, Carl Prantl, bezeichnete die hegelsche Logik als Escamotage (Prantl, 1997, Bd. I, S. 536), weil sie den Inhalt zur Form und die Form zum Inhalt macht. Albert Menne, ein Logiker des 20. Jahrhunderts, wirft Hegel ein falsches Verständnis von chemischen und physikalischen Phänomenen vor (Menne, 1997, S. 73).

¹⁸ Heidegger: Manches kann man nicht verstehen.

¹⁹ »Wie sollten auch die schon in frischer Jugend durch den Unsinn der Hegelei verrenkten und verdorbenen Köpfe noch fähig seyn, Kants tiefsinnigen Untersuchungen zu folgen? Sie sind früh gewöhnt, den hohlsten Wortkram für philosophische Gedanken, die armseligsten Sophismen für Scharfsinn, und läppischen Aberwitz für Dialektik zu halten, und durch das Aufnehmen rasender Wortzusammenstellungen, bei denen etwas zu denken der Geist sich vergeblich martert und erschöpft, sind ihre Köpfe desorganisirt. Für sie gehört keine Kritik der Vernunft, für sie keine Philosophie: für sie gehört eine *medicina mentis*, zunächst als Kathartikon etwan *un petit cours de senscommunologie*, und dann muß man weiter sehn, ob bei ihnen noch jemals von Philosophie die Rede seyn kann.«

[Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung. Philosophie von Platon bis Nietzsche*, S. 63103

(vgl. Schopenhauer-ZA Bd. 1, S. 21-22)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band2.htm>] DB002

Das Problem der hegelschen Philosophie dürfte eher psychologischer als philosophischer Natur sein: Die langzeitige Beschäftigung mit diesen Denkstrukturen kann zu einer Gewöhnung im Denkduktus führen, welche für die Fehler dieser Denkweise blind macht und damit die Fähigkeit des logisch stringenten Denkens beeinträchtigt.

Die klassischen Metaphysiker argumentierten aus einem spezifischen Glaubenshorizont heraus und versuchten, diesen mit logischen Mitteln zu beweisen, um diesem Glauben ein wissenschaftliches Gewand zu geben. Durch die Kritik Kants wurden die Mängel einer solchen Beweisführung aufgezeigt. Wohl als Reaktion darauf versuchte Hegel, dem religiösen Inhalt seines Denkens Wahrheit zu verleihen, indem er die klassische Logik negierte und die Wahrheit ausschließlich in eine transzendente Sphäre der Idee verlegte.

Es stellt sich die Frage, wie sinnvoll es ist, ein Gedankengebäude zu entwickeln, in welchem der Inhalt des Seins auf eine formale Struktur von (zufälligen?) Antonymen reduziert wird und das Postulat aufzustellen, dass dies *Wissen* sei.

War Hegel ein Philosoph oder nicht eher ein philosophierender Dichter?

Glossar:

ÄI	Vorlesungen über die Ästhetik I
DB002	Digitale Bibliothek Bd. 2 (CD-ROM)
EphW	Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse
LI	Logik I
LII	Logik II
RI	Vorlesungen über die Philosophie der Religion

Literaturverzeichnis

- Antoine Arnauld, P. N. (2005). *Die Logik oder die Kunst des Denkens* (3. Ausg.). (W. Buchgesellschaft, Hrsg., & C. Alexos, Übers.) Darmstadt.
- Aristoteles. (2000). *Topik. Digitale Bibliothek* (2. Ausgabe). (J. H. Kirchmann, Übers.) Berlin.
- Brockhaus Multimedial Premium. (2009).
- Encyclopædia Britannica Ultimate Reference Suite. (2012).
- Hegel, G. (1986). *Vorlesungen über die Ästhetik I* (Bd. stw 613). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
- Hegel, G. (1986). *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* (Bd. stw 616). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
- Hegel, G. (1986). *Wissenschaft der Logik II* (Bd. stw 606). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
- Hegel, G. (EphW). *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. (Digitale Bibliothek Bd. 2). Berlin.
- Hegel, G. W. (1986). *Wissenschaft der Logik I* (Bd. stw 605). Baden-Baden: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.
- Jaspers, K. (1994). *Philosophie I* (Bd. 1). München: R. Piper GmbH & Co. KG.
- Joachim Ritter, K. G. (1971-2007). *Historisches Wörterbuch der Philosophie. 1-13*. Basel: Schwabe Verlag.
- Kant, I. (1998). *Kritik der reinen Vernunft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Menne, A. (1991). *Einführung in die formale Logik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Menne, A. (1992). *Einführung in die Methodologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Menne, A. (1997). *FOLGERICHTIG DENKEN*. Darmstadt, Deutschland: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Prantl, C. (1997). *Geschichte der Logik im Abendlande* (Bd. I). Hildesheim: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schopenhauer, A. (2000). *Die Welt als Wille und Vorstellung*. (Digitale Bibliothek Bd. 2). (Directmedia, Hrsg.) Berlin.